

# Tagungsresümee und Ausblick

von

Ulrich Becker

Ein Tagungsresümee zu ziehen, bleibt eine sehr subjektive Angelegenheit, auch dann, wenn ich mich sehr bemüht habe, nach den einzelnen Phasen dieser Tagung immer die Kommentare anderer zu hören. So ist sicher nicht alles, was ich jetzt vortrage, meinem Verständnis und meiner Reflektion entsprungen, aber doch das meiste, und darum ist es letztlich auch allein von mir zu verantworten.

1. Das Tagungsthema "Religiöse Grundbildung" brennt uns auf den Nägeln im Blick auf die Schüler und Schülerinnen, auf die Studierenden und auf uns selbst. Wir haben von den vier Ebenen, auf denen das Thema angegangen werden muss - Schule, Religionsunterricht, Pädagogische Hochschule / Universität, Dozentinnen / Dozenten - immer wieder gesprochen, haben sie zuweilen auch deutlich unterschieden, haben aber häufiger weniger differenziert. In Zukunft müssen wir präziser sein und bei unseren Überlegungen diese verschiedenen Ebenen deutlich unterscheiden, ohne die grundlegenden Fragestellungen, die alle drei Ebenen umfassen, aus dem Auge zu verlieren.

2. Den beiden Hauptreferaten (Schröder, Pirner), die sich gut ergänzt haben, ist es zu verdanken, dass wir in die gegenwärtige Diskussion des Themas und in die ganze Breite der damit verbundenen theologischen, religionspädagogischen und bildungstheoretischen Probleme eingeführt worden sind. Dafür gebührt beiden Referenten noch einmal herzlicher Dank.

Wir stimmen darin überein, dass sich der Religionsunterricht der allgemeinen Suche nach (nationalen) Bildungsstandards nicht entziehen kann, will er nicht noch weiter in eine Randstellung geraten. Zugleich aber ist deutlich geworden, dass er sich nicht einem Bildungs- und einem Evaluierungsverständnis unterwerfen darf, in dem es allein um messbare Wissensbestände geht. Beide Referenten haben, jeder auf seine Weise, mit Recht davor gewarnt und sind darin in der Diskussion bestärkt worden.

Die Religionspädagogik macht sich also auf die Suche nach Standards für religiöse Grundbildung, allerdings so, dass sie ihre eigenen theologischen und religionspädagogischen Kriterien ins Spiel bringt. Wir stehen dabei vor zwei möglichen Fehlentwicklungen: Die eine, dass religiöse Grundbildung allein an den Kriterien gemessen wird, die für andere Grundbildungen gelten. Die andere, dass die Suche nach religiöser Grundbildung allein auf den Religionsunterricht beschränkt bleibt.

3. Auf der Suche nach Standards im Sinne von Kompetenzanforderungen für religiöse Grundbildung wird man nicht umhin können, sie an spezifischen Inhalten festzumachen oder sie auf spezifische Dimensionen zu beziehen wie z.B. Mensch, Weltverantwortung, Bibel, Gott, Jesus Christus, Kirche / Kirchen, Religion / Weltanschauungen, um ein Beispiel aus Württemberg zu gebrauchen. Ob wir uns freilich auf solche Inhalte bzw. Dimensionen einigen können, steht dahin. Ein Versuch, in dieser Richtung voranzukommen, steht als Aufgabe vor uns.

4. Wenn religiöse Grundbildung nicht nur eine Aufgabe für den Religionsunterricht ist, sondern sich als Aufgabe für die Schule im ganzen stellt, ist zu fragen, welche Rolle

die Religionspädagogik dabei spielt. Die These wurde vertreten, sie habe ihre Monopolstellung längst verloren. Wer tritt an ihre Stelle?

Dass Bildung Religion braucht, ist unter uns (im Osten stärker als im Westen) umstritten. Wie überwinden wir das tiefsitzende Misstrauen, dass die Suche nach religiöser Grundbildung für alle Schülerinnen und Schüler wieder als der Versuch der Kirchen verstanden wird, mit Hilfe oder hinter dem Rücken der Religionspädagogik in der Schule Einfluss zu gewinnen ?

5. Diese Zweifel werden bestärkt durch die Beobachtung, dass das Gespräch zwischen der Theologie und Religionspädagogik auf der einen Seite und den Erziehungswissenschaften auf der anderen Seite bis auf wenige Ausnahmen praktisch abgebrochen ist. Hier tut sich ein Dilemma auf, nämlich dass die Religionspädagogik in der jetzigen Situation einerseits dringend auf das Gespräch mit den Erziehungswissenschaften angewiesen ist, dass sie aber andererseits die Kompetenz zu einem solchen Gespräch verloren hat.

6. Der Eindruck von der Arbeit der fünf Arbeitsgruppen ist, dass in ihnen in Form von workshops Erfahrungen und Einsichten ausgetauscht wurden, ohne am Ende mit Ergebnissen aufzuwarten, die jetzt besonders herausgestellt werden können.

Das gilt so nicht für die Arbeitsgruppe 1 ("Für alle Schüler eine religiöse Grundbildung! Aber was ist das?"), in der J. Heumann unsere leitende Fragestellung auf der Grundlage von J. A. Comenius entfaltet und Konsequenzen für die Arbeit in der Schule gezogen hat. Seine Thesen lauten:

Auf der Grundlage von J. A. Comenius kann man eine religiöse Grundbildung legitimieren, die alle Grundfragen menschlicher Existenz thematisiert. Aufgabe einer solchen religiösen Grundbildung ist es, einen Grundbestand religiöser Fragehaltungen zu fördern und entsprechende Antworten aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen im Unterricht zu diskutieren. Sie sollte entweder in vielen anderen Schulfächern oder als religiöse Einheitsbildung in einem integrierten Pflichtfach für alle zum Zuge kommen.

Auch die Arbeitsgruppe 4 unter Leitung von R. Hofmann ("Frauenbildung-Männerbildung – Menschenbildung. Gender-Unterschiede als Voraussetzung religiöser Grundbildung)" wartete mit konkreten Ergebnissen in Form von Modulen für ein Gendertraining auf, das zu durchlaufen Voraussetzung für die Erarbeitung einer Konzeption von religiöser Grundbildung sein müsste.

7. M.E. stellen sich dem AfR für die nächste Zeit zwei Aufgaben:

1. Die beiden Hauptreferate und das Referat von J. Heumann sollten so rasch wie möglich allen Fachkolleginnen und Fachkollegen zum Zwecke einer intensiven Diskussion zugänglich gemacht werden.
2. Es sollte möglichst umgehend eine Kommission eingesetzt werden, die auf dem Hintergrund der bisherigen Diskussionen an einem tragfähigen Konzept von religiöser Grundbildung arbeitet, um es innerhalb des AfR und anderer Gremien zur Diskussion zu stellen.

8. Abschließend sei bemerkt, dass die Verhandlungen, Diskussionen und Gespräche dieser Jahrestagung in einer wohlthuenden, gelösten Atmosphäre stattfanden. Wir waren eine gute Gemeinschaft von Lernenden, auch von alten und jungen Kolleginnen und Kollegen. Dank gebührt dafür dem Vorstand, der mit seinen

Planungen, Vorbereitungen, mit der Wahl des Tagungsortes und mit seiner Moderation und Tagesbegleitung wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen hat.